

Die Friedenswette

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 31

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Friedenswette

In einem schweizerischen Bergdorf saßen sie beisammen: der Apotheker, der Doktor und ein Landrat. Der Apotheker war ein eingekaufter Deutscher aus Hannover, der Mediziner ein Welscher und der Landrat eine Landratte.

Wenn es ihnen langweilig wurde in ihrem Bergneß, dann gingen sie in den „Kaben“ und politisierten. Sie saßen auch jetzt wieder dort und der Apotheker schmetterte mit seiner Stimme, daß es dem Herrn Doktor übel wurde in seiner Nähe. Er schlürfte an einem Zettliner.

Der Landrat hatte eigentlich diesmal den Krieg wieder auf's Tapet gebracht. Die Rabenbetty grinste hinter dem Buffet: die drei konnten den Krieg nicht lassen. Denn seit Krieg war, waren die Kuranten weg-gelaufen und das Bergneß „starb“ vor Langweile.

Darum träumten auch die drei im „Kaben“ von einem baldigen Frieden. Sie hatten nämlich jeder, gewissermaßen, eine Beziehung zum Weltkrieg.

Der Apotheker hatte einen Sohn an der Front, der nun seit Jahr und Tag aus Rußland, Frankreich, Konstantinopel, oder wo er gerade war, Feldpostkarten schrieb. Der Welsche war ein charmanter Deutscher-fresser und korrespondierte mit französischen Journalisten. Der Landrat endlich hatte seine älteste Tochter an einen montenegrinischen General, der nun aus österreichischer Gefangenschaft die entzückendsten Briefe schrieb, verheiratet. Und wenn nun die drei zusammenkamen, so lasen sie einander ihre jüngste Post vor und verglichen dann das Geschriebene miteinander und hierauf noch mit den täglichen Zeitungen. Eines Tages, als wieder einmal so ein Brief vom Herrn General beim Landrat anlangte, ließ er den Stammtisch schon auf Mittag telephonisch zusammenrufen. In diesem Brief stand nämlich, daß Rußland den Frieden wollte. Russische Beamte seien in Serbien aufgegriffen worden — und dreie hätten

es gestanden. Dem Landrat seine Augen standen weit aus seinem verletzten Gesicht heraus, als er die verheißungsvolle Stelle vorlas.

Aber der Herr Apotheker hatte mit gleicher Post auch wieder mal was von seinem deutschen Jungen erhalten und darin stand bloß, daß die Franzosen und Engländer immer noch fest Prügel kriegten. — Natürlich schrie der Welsche, das sei die alte Xenomiererei der Deutschen. Sie wären an jenem Mittag beinahe ernstlich aneinander geraten. Aber die „Rabenbetty“ grinste dann immer so laut, wenn's gerade am Gefährlichsten war, daß die drei selber wieder lachen mußten.

Da geschah eines Tages das Sonderbare. In einem benachbarten Kurort war mitten im Frühling ein fremder, kranker Herr eingetroffen, welcher im leeren Kurhaus eine ganze Wohnung mietete. Und da der Kurarzt verreist war, so mußte der welsche Doktor die Visite bei ihm machen.

Als der Arzt heimkam, ließ er noch in später Abendstunde den Apotheker und den Landrat in den „Kaben“ kommen.

„Es gibt Frieden,“ stammelte er glücklich, als die beiden eintraten. „In zwei Jahren,“ grinste der verärgerte Landrat, der soeben wieder einen zuverlässlichen Generalsbrief erhalten hatte. „Ausgeschlossen,“ donnerte der Apotheker, der nur an einen deutschen Sieg glaubte, was es aber nach seiner Meinung noch zu früh war. „Ich habe — wißt ihr — ich habe soeben einen englischen Minister gesprochen,“ sagte der Doktor.

Die beiden andern erleichteten. „Er hat mir gesagt, daß es Frieden gibt. Er sagte: ich konnte London ruhig verlassen, der Friede steht bevor und zwar zu unsern Gunsten.“

„Das ist unmöglich!“ schrie der Apotheker. „Wie heißt der Minister?“ stammelte der Landrat. „Ja — das — hab' ich unterwegs vergessen.“

„Ich wette, daß das alles ein Schwindel ist,“ raufte die der Apotheker.

„Ich wette ebenfalls, daß vor dem nächsten Winter alles so bleibt wie's ist,“ erierte der Landrat.

Der welsche Doktor aber hatte ein siegesicheres Lächeln auf seinem Gesicht. „Was werten die Herren, daß in drei Monaten Friede sein wird auf Seiten des englischen Ministers?“

„Sehn Glaschen Champagner!“ schrie der Apotheker. „Eine ganze Sau auf den 1. August!“ der Landrat.

„Gut, eine ganze Sau und den Champagner, wenn ich gewinne,“ lachte der welsche Doktor. Und er wiederholte: „In drei Monaten wird auf Seite des englischen Ministers, welcher hier in unserer Nähe wohnt, und zu Englands Gunsten Friede sein. Wenn nicht, so verliere ich die Wette. Handschlag der Bürger.“

Sie schlugen ein, tranken noch eins und gingen dann schlafen. — Doch der Landrat und der Apotheker wollten gerne mal den großen Mann vom englischen Kabinett sehen. Sie meldeten sich erfolglos bei ihm; er war für niemand zu sprechen außer dem Doktor.

Die drei Monate vergingen. Es war ein lastender Sommer. Kings um die Schweiz donnerten noch die Kanonen.

Im „Kaben“ saßen der Landrat mit dem Apotheker und warteten auf den Doktor. Er kam sehr spät. Der Termin war um an diesem Tag. Es war 1. August. Da kam er. Ein wenig blaß, aber doch triumphierend. Er zeigte ihnen den Totenschein des englischen Ministers, der soeben an Arterienverkalkung gestorben war.

Der welsche Doktor hatte gewonnen. Auf Seite des Herrn Ministers war der Friede eingetreten. Sicher zu Gunsten seines Landes. Wenn er war ein schlechter Minister.

Die Sau bezahlte der Landrat, den Champagner übernahm der Apotheker. — Der welsche Doktor aß, lachte und trank sich den Wanst voll!

21101

Theater, Variétés, Konzerte, Cafés

Hotel Weißes Kreuz + Zürich 8

Seefeldstraße 5 + Beim Stadttheater und Corsotheater

In der Nähe des Theater,
In des Corsos nächster Nähe,
Ist ein feiner Lendenbrater,
Kriegst du Wein, Bier, Sekt und Wähe.

Warst du selig im Theater
Oder knurrt dir sonst der Magen,
Ist du Laie oder Vater,
Magst du den Verluft mal wagen.

Bis halb zwölf Uhr hält der Kartell
Warme Küche für die Braven.
Spiele schnell noch einmal Kartell
Und dann geh' nach oben schlafen.

6. St.

Grand Café de la Terrasse Zürich

Sonnenquai (beim Bellevue) 1437

Sommer-Garten, Terrasse, Rondel, Billards etc. etc.
Höfl. empfiehlt sich Frau Josy Furrer-Schnyder

Sie essen im

„METZGERBRÄU“

bei bescheidenen Preisen vorzüglich!

Hotel weisses Kreuz Seefeldstrasse Nr. 5

Neben Stadt- und Corso-Theater. — Schöne möblierte Zimmer v. Fr. 2.— an. — Gute, billige, bürgerl. Küche bis nachts 1/2 Uhr. — Kalte u. warme Speisen. — Gut gepflegte Biere, hell und dunkel (ohne Reiszusatz).
Um geneigten Zuspruch ersucht Gg. Hartl.

Grand Café „De la Paix“

Sonnenquai 10 - ZÜRICH - Sonnenquai 10

Zürichs schönstes Familien-Café. 1450
Rendez-vous der Fremden und Theaterbesucher.
Mit höfl. Empfehlung E. CH. BRUCHON.

Restaurant „Augustiner“

Ecke Bahnhofstr.-Augustinergasse :: Tel. 3269

Gute Küche, reale Weine, ff. Uto-Bier, hell und dunkel.
Für Vereine und Gesellschaften stehen im 1. Stock
Lokalitäten zur Verfügung. 1572 Fr. Kehrlé.

„DU PONT“

Prima Küche und Keller.
Die vorzügl. Hürlimann-Biere, hell und dunkel.
Spezialität: STERNBRÄU.
EHRENSPERGER-WINTSCH.

Grand Café Splendid

Beatengasse 11 :: Besitzer: Theodor Heusser
Erstklassig. Künstler-Orchester

Täglich 4—6½ Uhr und 8—11 Uhr. — 7 Billards. — Kegelbahnen.
Vorzügliche Ventilation. — Tägliche Spezialplatte. 1385

Vegetarierheim Zürich

Sihlstrasse 26/28, vis-a-vis St. Annahof
Vegetarisches Restaurant
Täglich reiche Auswahl in vorzüglich zubereiteten
Mehlspesen und frischen Gemüsen. Menu à 1.—, 1.20,
1.50 und à la Carte. Kaffee, Tee, Chocolate zu jeder
Tageszeit. 1419 Inh. A. Hilll

ZÜRICH

Grand Café & Conditorei Odéon

Zürich

Vornehmstes Familien-Café am Platze :: Eigene
Wiener-Conditorei :: Five o'clock Tea
American Drinks

Spezialität in Fruchteis, Bowlen u. Coupes - Feinste Original-Liköre - Reichhaltige Auswahl nur bester Flaschen
u. Champagnerweine - Pilsner Kaiserquell
Münchner Löwenbräu

Bestellungen ausser Hause werd. sorgfältigst ausgeführt
Billard-Akademie u. Spielsaal im ersten Stock
Tag und Nacht geöffnet :: :: Telephon 1650
1421 Inh.: Fritz Thalhauser

Hotel Wanner

Bahnhofstr. 80 Zürich Inh.: H. Schmidt

Altbekanntes Restaurant

Parferre und 1. Etage.

Tägliche Spezialplatten:

Hors-d'oeuvre, Fische u. Geflügel

Reale Weine Bier vom Fass

Sanitäts-Hausmann A. - G.

Urania - Apotheke :: ZÜRICH
Uraniastrasse 11

Elchina

Kraftspender für
Nerven und Blut, Magen
und Darm

Sansilla

das vollkommenste für
Hals-, Mund- und
Zahnpflege

Eusana-

Pastillen. Prompter Erfolg
bei Husten, Heiserkeit,
Hals-, Rachen- und Luft-
röhren-Entzündung.